

**Schrifttexte****Erste Lesung, Dan 12, Vers 1–3****Lesung****aus dem Buch Daniel**

1 In jener Zeit tritt Michael auf,

der große Fürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt.

Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt, bis zu jener Zeit.

Doch zu jener Zeit wird dein Volk gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist.

2 Von denen, die im Land des Staubes schlafen,

werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben,

die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu.

3 Die Verständigen werden glänzen wie der Glanz der Himmelfeste

und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben,

wie die Sterne für immer und ewig.

**Evangelium Mk 13, Vers 24–37, 30-31****Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.**

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

24 In jenen Tagen, nach jener Drangsal,

wird die Sonne verfinstert werden

und der Mond wird nicht mehr scheinen;

25 die Sterne werden vom Himmel fallen

und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

26 Dann wird man den Menschensohn

in Wolken kommen sehen,

mit großer Kraft und Herrlichkeit.

27 Und er wird die Engel aussenden

und die von ihm Auserwählten

aus allen vier Windrichtungen zusammenführen,

vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

30 Amen, ich sage euch:

Diese Generation wird nicht vergehen,

bis das alles geschieht.

31 Himmel und Erde werden vergehen,

aber meine Worte werden nicht vergehen.

## Predigt: Vom Ende der Welt (zu: Mk13,24-27.30-31)

Ein Prophet spricht immer auch über das Ende der Welt... Genauso tut das der Messias. Solche Darlegungen über „die letzten Dinge“ nennt man Apokalyptik. Die Evangelisten überliefern, dass auch Jesus hierüber gesprochen hat, und sie stellen diese Texte in den Zusammenhang der Todesahnungen, die Jesus am Ende seines Lebens hatte.

So entsteht in den Evangelien zum Ende hin eine apokalyptische Stimmung, in der mischen sich drei Dinge: **1.** Jesu *Voraussage seiner Hinrichtung in Jerusalem*; **2.** die Ankündigung der Zerstörung *Jerusalems* und des Tempels *durch die Römer* (geschichtlich: 70 n.C., also zur Zeit der Abfassung des Markus Evangeliums) und **3.** die Beschreibungen vom *Ende der Welt und der Wiederkehr Jesu* auf den Wolken des Himmels.

Diese Aussagen werden von den Evangelisten in einer besonderen Sprache abgefasst, nämlich im Stil großer *Abschiedsreden*, die Jesus vor seinen Jüngern hält. Solche Abschiedsreden sind in der Antike ein gebräuchliches literarisches Stilmittel, um die Bedeutung eines Inhaltes hervorzuheben. Die letzten Sonntage im alten Kirchenjahr und auch noch der 1. Advent stellen uns solche Sprachbilder der Apokalyptik als Abschiedsreden Jesu vor Augen.

Nun dachte man in Sachen Apokalyptik zur Zeit Jesu aber nicht so wie heute: in wissenschaftlichen Zusammenhängen, also mit Ursache und Wirkung oder als Ergebnisse eingehender Forschung. Zur Zeit Jesu dachte man über Anfang und Ende der Welt in *großen kosmischen Bildern*, z. B. in Visionen von gewaltigen Katastrophen in der Natur oder im Weltall. Diese Sprachform nennt man mythisch. - Das biblische Denken artikuliert sich im Stil des Mythos; der ist dazu da, die Fragen der Menschen zu beantworten:

- Welchen Sinn hat unser Leben auf dieser Welt?
- Warum gibt es das Böse: z.B. Krankheiten, Krieg oder Naturkatastrophen?
- Woher kommen wir? Was war vor uns? Und: wohin gehen wir, wenn wir sterben?

Jesu Abschiedsrede bei Markus beginnt mit der Vorhersage der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels. Diese konkreten Schreckensvisionen weitet Jesus dann aus zu einer generellen Endzeitvision: Jesus spricht vom Untergang Jerusalems *wie* vom Ende der Welt. Er will sagen: Genauso, wie die Zerstörung der Tempelpracht unvorhersehbar und unverstehbar ist, genauso ist es auch mit dem Ende der Weltgeschichte. Beide sind ganz und gar unkalkulierbar. Und: beider Ziel ist letztlich die „Offenbarung des Menschensohnes“ (Mk 13,26).

Was bedeutet: „Offenbarung des Menschensohnes“? Der Text sagt, dass Jesu Vision vom Ende Jerusalems (und damit vom Ende der Welt) hervorgebracht ist aus der Erschütterung über seinen bevorstehenden Tod. In der Psychologie des Textes liegt also die Beschäftigung Jesu mit seinem bevorstehenden Sterben am Kreuz *VOR* seiner Vision vom Untergang Jerusalems und der ganzen Welt. Jesu Beschäftigung mit seinem bevorstehenden Leiden und Sterben ist das „psychologische Material“ für die Visionen vom Untergang Jerusalems und der Welt.

Das Besondere an *Jesu* Mythologie vom Weltuntergang ist darum, dass sie *zuerst* so etwas wie ein Nach-außen-Kehren des inneren Zustandes Jesu vor seinem Sterben ist. Das

bedeutet: Jesu Rede vom Weltuntergang ist, psychologisch gesprochen: seine *ureigene Projektion*. Diese Projektion ist der ganz-menschliche Anteil an seinem „Sterben zu unserem Heil“. Dieses „Sterben zu unserem Heil“ hat dazu noch den ganz-göttlichen Anteil der Verkündigung, dass in diesem Sterben *unser* Leben, *unsere* Erlösung liegt -, eben das, was wir *unser Heil* nennen. Das Menschliche können wir erklären: historisch, psychologisch; das Göttliche ist uns zu glauben gegeben.

Jesu (mythologische) Aussagen vom Ende der Welt kommen also (psychologisch) aus seiner Leidensvision. – Dieses Leiden Jesu aber ist das Herzstück des christlichen Glaubens: der Kerngehalt der EUCHARISTIE. In der Abendmahls-Handlung findet Jesu Leidensvision ihre dramatische Gestaltung und wird zu seinem letzten Vermächtnis: zum Testament, – zum „Neuen Bund in seinem Blut“.

Das heißt: Der Menschensohn, der auf den Wolken des Himmels wiederkehren und das Ende von Welt und der Zeit bringen soll (Apokalyptik), der ist derselbe, der am Kreuz starb (Geschichte) und der von den Toten auferstand (Glaube). Die Rede von der *Wiederkehr* Christi am Ende der Zeit steht also in einem notwendigen Zusammenhang mit der Rede von seinem *Tod* und seiner *Auferstehung*: weil Jesus seinen Tod und seine Auferstehung in den Leidensankündigungen vorhergesagt und selbst mit der Vision seiner Wiederkunft verbunden hat. Im Bewusstsein seines bevorstehenden Sterbens kündigt Jesus sich als den wiederkehrenden Erlöser an.

Die Eucharistie (als die Feier seines Todes und seiner Auferstehung) ist in der Zwischenzeit die zeichenhafte Vorwegnahme seiner Wiederkunft, und zwar genau so lange, „bis er wiederkommt *in Herrlichkeit*“. Zugleich *ist* die Eucharistie die Wiederkunft Christi in die reale Gegenwart der Christen heute. Darum sagt Jesus beim Abendmahl: „Dieses Brot ist mein Leib, und dieser Wein ist mein Blut.“

Das Ende des Kirchenjahres mahnt uns jedes Jahr neu: Unsere eigene Lebenszeit hat eine Richtung, sie hat ein Ziel, und sie hat ein Ende. Das gleiche gilt für die Zeit der Menschheit als ganzer: Auch sie hat eine Richtung und ein Ziel, und auch sie wird ein Ende haben. – Für Christen gibt die Feier der Eucharistie jedes Mal Anlass, die Endlichkeit unseres Lebens zu bedenken. Tatsächlich sagt Christus: „Himmel und Erde werden vergehen. Nur meine Worte werden nicht vergehen!“ (Mk 13,31)

Das heißt: Unsere eigene Hilfsbedürftigkeit und Vergänglichkeit werden ein Ende finden; auch die absurde Friedens-Unfähigkeit der Politik und die Zerstörungswut gegen unsere Natur werden ihr Ende finden. Allein der, der das „Wort vom Anfang“ ist, wird nicht vergehen. Der, dessen Wort uns Halt und Hilfe ist, wird nicht vergehen. Er, der sein Wort hält, bleibt uns treu, „bis er kommt in Herrlichkeit“. – Es ist die Eucharistie, die diese Apokalyptik ins Heute holt, - ins religiöse Symbol: ins Sakrament hinein. Im Sakrament (Eucharistie) können wir die Apokalyptik heute als Sinn-gebend für unser Leben erfahren.

Einen gesegneten und nachdenklichen Sonntag und eine angenehme Woche wünscht ihnen  
Ihr Pastor H-J. Reuther  
. . . und: bleiben Sie gesund!